

Öffentlichkeitsarbeit zur Die Gruppe der Nichttrenner – oder



Dr. Michael Kossakowski

Dipl.-Psych., arbeitet seit 1993 bei Intelligenz System Transfer, einem Zusammenschluß freiberuflicher Diplom-Psychologen. Seit über 30 Jahren werden dort psychologisch fundierte Konzepte und Methoden Lösungen für Auftraggeber aus den verschiedensten Gebieten der Wirtschaft, Politik und Öffentlichkeit entwickelt.

Zusammenfassung

Die „Die Andere Systementsorgungsgesellschaft mbH“ (DASS) als Berliner Wertstoffsammler forderte mit ihrer Öffentlichkeitsarbeit die Bevölkerung zu häufigem und richtigem Gebrauch der Sammelbehälter auf. Dazu wurden vielfältige Instrumente der Kommunikation genutzt. Es gelang damit, einen großen Teil der Bevölkerung zum Abfalltrennen zu motivieren. In einer Pilotstudie wurde geprüft, wie die Botschaften der Öffentlichkeitsarbeit aufgenommen werden und wieso sie bei einem Teil der BerlinerInnen nicht zum gewünschten (Sortier-)Verhalten führten.

Aus problematischen Stadtbezirken, in denen Menge und Qualität der gesammelten Stoffe unterdurchschnittlich sind, wurden Testpersonen befragt und beim Trennen beobachtet. Testpersonen, die Wertstoffe nicht trennen, gaben den fehlenden Glauben an die Wiederverwertung als Grund an oder lehnten das Trennen von

Wertstoffen ab, wenn ihre Küche Wohnfunktion hat. Entsprechend zielgerichtet betont die DASS beide Themen in der Öffentlichkeitsarbeit.

Abstract

Public relations for changing the recycling behavior: the group of the persons who do not recycle – or why the fish doesn't like the bait

The company in Berlin, that collects recyclable material, „Die andere Systementsorgungsgesellschaft“ (DASS), tried to induce the population to use collecting containers in a right way and as often as possible. In order to persuade the citizens of the advantages of collecting and splitting waste, their public relations deployed different instruments of communication deliberately. After all it was possible to motivate a greater part of the population to recycle. In a public investigation „DASS“ checked, in what degree the messages were assimilated and why not all people reacted with the intended behavior.

In these municipal districts in which quality and quantity of the collected material was not as good as expected, they made interviews and watched the people collecting and splitting waste to find reasons for this. Whereas some people do not believe in recycling, there are others who reject splitting waste in their kitchens if they used kitchens for living in it. According to this, „DASS“ accentuates both topics in their public relations.

Änderung des Sortierverhaltens: warum schmeckt der Köder dem Fisch nicht?

1 Situation und Ziele

Die DASS hat von der Grüne Punkt „Das Duale System Deutschland AG“ (DSD) den Auftrag erhalten, in Berlin, dem einwohnerstärksten deutschen Entsorgungsgebiet, die Leichtverpackung (Metall- und Kunststoffverpackungen sowie Verbunde) zu sammeln.

Die üblichen Einflußgrößen eines Entsorgers auf das Sammelergebnis bestehen in der Aufstellichte der Sammelbehälter, dem Entleerrhythmus sowie der Öffentlichkeitsarbeit zur Motivation der Bevölkerung zum richtigen Befüllen der Behälter. Während mit den Kriterien Behälteranzahl und Entleerungsrhythmus objektiv feststellbare und mit betriebswirtschaftlichen Kennzahlen ermittelbare Einflußgrößen vorliegen, entzieht sich die Öffentlichkeitsarbeit in weitem Ausmaß diesen Kriterien. Einzig die Kosten sind exakt feststellbar, Menge und Qualität der getrennten Wertstoffe jedoch sind nur schwer Einzelmaßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit zuzuordnen.

Berlin und seine 3,5 Mio. Einwohner zum Abfalltrennen zu motivieren, stellt die DASS vor eine Aufgabe, die ihresgleichen sucht: Bei 1,83 Mio. Haushalten weist Berlin eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 1,9 Einwohner je Haushalt auf (Landesamt für Statistik Berlin, 1998). Die Anzahl der Singlehaushalte beträgt 47%, wobei einige Bezirke, wie Charlottenburg, Kreuzberg, Schöneberg und Tiergarten, über 54% aufweisen! Über

85% der Bevölkerung wohnt in gemieteten Wohnungen. Nur ca. 15% der Bevölkerung wohnt in einer Bebauungsstruktur mit Eigenheimen. Repräsentative Befragungen ergaben, daß der Anteil von Nichttrennern bei Singles und Mietern besonders in städtischen Ballungsräumen hoch ist (Institut für Demoskopie Allensbach, 1996). Diese Bedingungen gehen mit Problemen einher: die Anonymität bzw. das häufige Fehlen einer Verhaltenskontrolle durch Dritte in der Großstadt. Für diese Bevölkerungs- und Bebauungsstruktur gilt es Wege zu finden, um die Mittel zur Öffentlichkeitsarbeit effizient und kontrollierbar einzusetzen. Kostspielige Großflächenplakatierungen, Preisausschreiben und verstärkte Rundfunkwerbung greifen allein nicht.

Für die DASS ergibt sich die Frage: Wie können NichttrennerInnen zur Beteiligung an der Wertstoffsammlung motiviert werden, wenn nur begrenzt Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung stehen? Dazu werden vielfältige Instrumente der Kommunikation bei der DASS genutzt (Abbildung 1). Es ist damit gelungen, einen großen und noch wachsenden Teil der Bevölkerung zu erreichen. Doch das genügt nicht. Aus der Tatsache, daß bestimmte Zielgruppen in Berlin bis heute nicht zum Abfalltrennen aktiviert werden konnten, ergibt sich verstärkt die Frage nach dem direkten Effekt einzelner Maßnahmen. Die Themen und Botschaften in

Der Anteil von Nichttrennern ist bei Singles und Mietshaushalten besonders hoch.

der Kommunikation dürfen nicht auf der Überzeugung basieren, die Darstellung bzw. Vorgehensweise müsse so von der Öffentlichkeit nachgefragt und verstanden werden, wie man es sich aus dem Blickwinkel des Entsorgers vorstellt. Vereinfacht ausgedrückt: „Der Köder muß dem Fisch und nicht dem Angler schmecken“.

Wer sich mit psychologischen Voraussetzungen für Verhaltensänderung beschäftigt, stellt fest, daß Informationen allein nicht ausreichen (McGuire, 1985). Vielmehr muß die erhaltene Information mit den vorhandenen Einstellungen/Werten des Empfängers übereinstimmen, um überhaupt wahrgenommen zu werden. Ob die Information dann verhaltenswirksam wird, ist von weiteren Einflüssen abhängig: dem wahrgenommenen Verhalten anderer, von möglichen Konsequenzen (z. B. Hausmeister oder Ordnungsrecht), von Verhaltensangeboten (Entfernung zu den Sammelgefäßen) sowie Handlungsanreizen (Einsparungen bei der Entsorgung, eventuell zusätzlich mit Preisausschreiben). Dieser steile Weg von der Information zum Verhalten (Abbildung 2) ist die Grundlage der Öffentlichkeitsarbeit der

DASS. Die DASS geht damit einen Weg, der sich an den Fragen und Gewohnheiten ihrer Kunden orientiert und die Schwerpunkte der Öffentlichkeitsarbeit an deren Erfordernissen ausrichtet. Durch die Einbeziehung verhaltenspsychologischer Erkenntnisse beabsichtigt die DASS, bisher noch nicht genutzte Potentiale zur Verhaltensänderung zu erschließen.

Deshalb wurde Intelligenz System Transfer von der DASS mbH beauftragt, Ansatzpunkte für Verhaltensänderungen beim Abfalltrennen zu finden. Die hier vorgestellte Pilotstudie wurde daraufhin von Intelligenz System Transfer entworfen, geplant, realisiert und ausgewertet.

2 Problemstellung

2.1. Inhaltliche Problemstellung

Recherchen in anderen Entsorgungsgebieten in Ballungsräumen führten zum Ergebnis, daß besonders der Trennungswillige weiterhin das unbekannte Wesen blieb. Phänomenologische Beschreibungen, daß z. B. PDS-Wähler schlechter

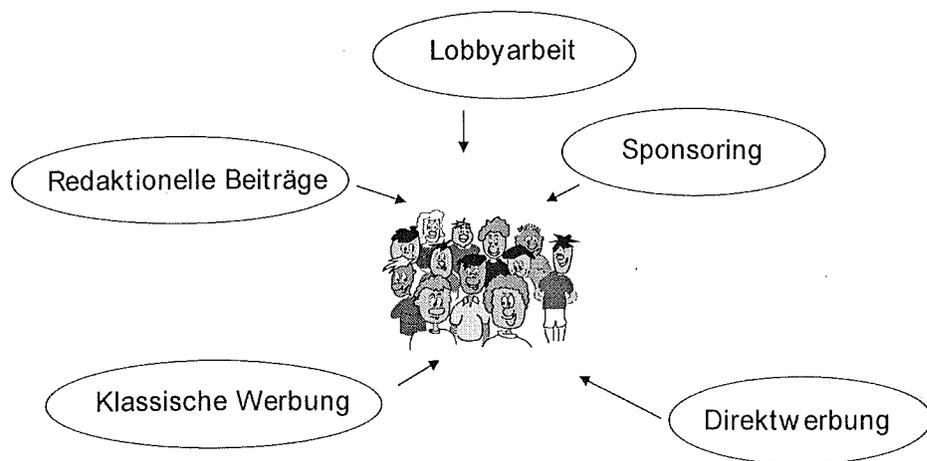


Abbildung 1: Instrumente der Kommunikation bei der DASS

trennen als CDU-Wähler, daß auf dem Land besser getrennt wird als in Städten etc., sind nicht geeignet, einem Entsorger Handlungsalternativen für eine zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit zu bieten (Institut für Demoskopie Allensbach, 1996). Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, Ursachen für das Nichttrennen zu identifizieren und Maßnahmen zur gezielten Öffentlichkeitsarbeit für NichttrennerInnen vorzuschlagen.

2.2 Methodische Problemstellung

Der gewohnte Weg über Befragungen und Laboruntersuchungen bringt die Nachteile der sozialen Erwünschtheit und Transferprobleme in den Alltag mit sich. Von erfragten globalen Einstellungen wie „Ökologisches Bewußtsein“ oder „Haltung zum Grünen Punkt“ läßt sich nach

übereinstimmender Auffassung zahlreicher Autoren (Bamberg & Lüdemann, 1996; Raab & Jiménez, 1994; McGuire, 1984; Maxeiner & Miersch, 1996; Preisdörfer, 1996) nicht zwangsläufig auf das Verhalten des Einzelnen beim Mülltrennen schließen. In einigen Untersuchungen wurden konkrete Verhaltensstudien vor Ort oder Experimente zur Verhaltensänderung durchgeführt. Für die meisten untersuchten Faktoren des Trennverhaltens konnten Erfolge nachgewiesen werden. Jedoch waren diese Erfolge vielfach nicht dauerhaft oder durch unverhältnismäßig hohen finanziellen Aufwand in der Öffentlichkeitsarbeit gekennzeichnet.

Schahn (1995) referiert zahlreiche Interventionsstudien zum Abfalltrennen. Dort wurde gezeigt, daß Trennleistungen durch

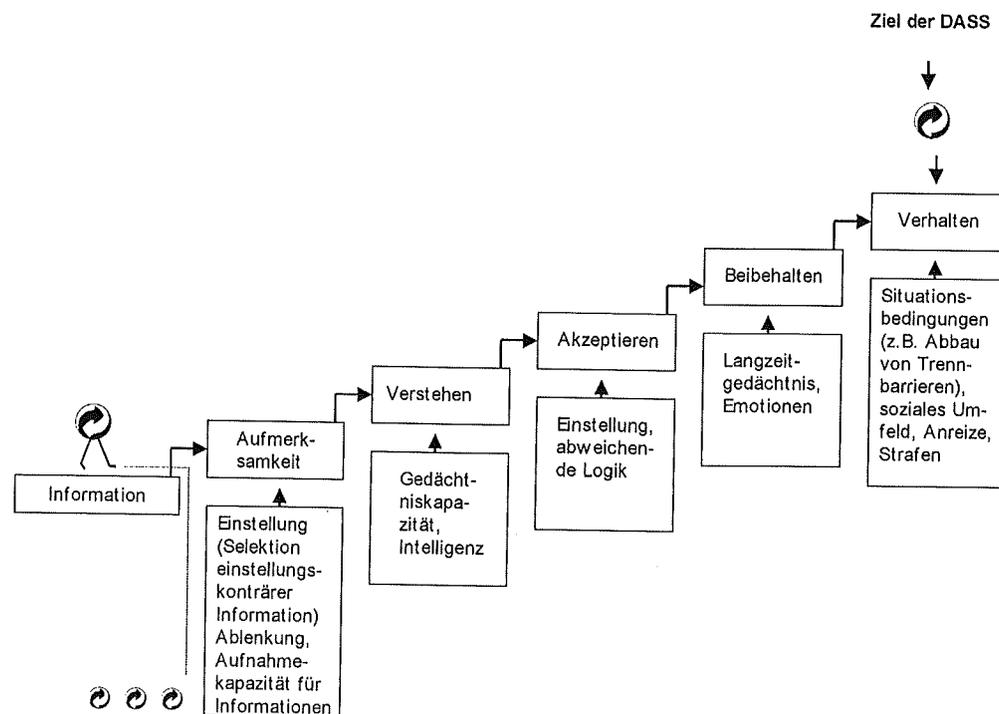


Abbildung 2: Der steile Weg von der Information zur Verhaltensänderung (nach McGuire, 1985)

Praxis

...eine Kombination von Verhaltensbeobachtung im Labor, in der realen Situation sowie begleitende und ergänzende Befragungen...

Belohnungen wie Lotterieteilnahme kurzfristig verbessert werden können. Bei Wegfall der Anreize wird häufig das alte Trennverhalten wieder angenommen. Deshalb haben wir eine Kombination von Verhaltensbeobachtung im Labor, in der realen Situation (Beobachtung im Haushalt und Hof) sowie eine begleitende und ergänzende Befragung gewählt. Besonders die Verhaltensbeobachtung in der Realsituation ermöglicht zusätzliche Erkenntnisse gegenüber einem standardisierten Trennversuch im Labor und macht die Transferproblematik deutlich.

3 Vorgehen: Pilotstudie zu Ursachen des unbefriedigenden Sortierverhaltens

Um für die konkrete Situation in Berlin ein Vorgehen zu finden, das direkt an den Situationsbedingungen des Trennverhaltens ausgerichtet ist, wurde das Trennverhalten durch Beobachtung beim Abfalltrennen untersucht. Die Untersuchung fand in den „kritischen“ Berliner Stadtbezirken Kreuzberg und Prenzlauer Berg statt. Kritisch sind diese Stadtbezirke bezüglich der Bereitschaft der Bewohner, sich am Abfalltrennen zu beteiligen. Sammelmenge und -qualität liegen unter der anderer Berliner Stadtbezirke.

3.1 Schritt 1: Trennaufgabe – Gibt es Wissensdefizite?

Methode

Im ersten Schritt wurde untersucht, in welchem Umfang Wissensdefizite für die ungenügende Beteiligung am Abfalltrennen verantwortlich sind. Dazu wurde eine Stichprobe von Haushaltsabfällen zusam-

mengestellt, die in einem durchschnittlichen Berliner Haushalt innerhalb einer Woche anfällt (Barghoorn & Zwisele, 1993). Die Stichprobe umfaßte ca. 100 Abfallstücke.

Untersuchungsstichprobe

20 Bewohner aus Prenzlauer Berg und Kreuzberg wurden in die verbundene (anfallende) Stichprobe einbezogen. Die Testpersonen wurden entsprechend der Bevölkerungsanteile in den beiden Stadtbezirken nach den Kriterien Haushaltsgröße, Staatszugehörigkeit und Alter ausgewählt.

Trennaufgabe und Datenerfassung

In einer standardisierten Situation sollten Bewohner der genannten Stadtbezirke ca. 100 Abfallstücke so trennen, wie sie es für sinnvoll hielten, und in eine frei wählbare Anzahl von Behältern sortieren. Die Behälter mußten anschließend benannt werden. Zum Vergleich wurde dieselbe Abfallstichprobe von Experten (Mitarbeiter der DASS) getrennt. Deren Ergebnis diente als „Soll“ zur Beurteilung der Trennleistung der Testpersonen. Die Testpersonen wurden durch eingewiesene Beobachter instruiert und beobachtet. Die Entscheidungszeiten beim Zuordnen der Abfallstücke zu den Behältern und die Bemerkungen der Testpersonen zu Trennschwierigkeiten wurden protokolliert. Im Anschluß an die Beobachtung erfragten die Beobachter die Entscheidungskriterien für die Zuordnung zu den Behältern.

Bewertung der Trennergebnisse

Zur Bewertung der Trennergebnisse wurden folgende Kategorien gebildet:

- Treffer (Abfallstücke, die in die Gelbe Tonne gehören und dort auch hineinsortiert werden),

- Fehlwürfe (Abfallstücke, die nicht in die Gelbe Tonne gehören) und
- entgangene Stücke (Abfälle, die nicht in die Gelbe Tonne sortiert wurden, dort aber hineingehören).

Ergebnisse

Aufgeschlüsselt nach den Stadtbezirken werden die Ergebnisse der Sortierversuche in Abbildung 3 dargestellt. Angesichts der hohen Trefferquote in beiden Stadtbezirken wird deutlich, daß Wissensdefizite bezüglich des „WIE“ der Abfalltrennung nicht die Ursache für schlechte Trennergebnisse sein können. Das Handlungswissen ist vorhanden und ausreichend differenziert. In Trennversuchen konnten die Testpersonen hinreichend genau angeben, welche Abfälle in welche Sammelgefäße gehören. Bei der Beobachtung der Sortiervorgänge und der Erfragung der Entscheidungskriterien für die Zuordnung der Abfälle konnte festgestellt werden, daß die Testpersonen ihre Entscheidungen beim Abfalltrennen in zwei Stufen treffen.

In Abbildung 4 wird die Trennlogik beim Vorsortieren der Abfälle im Wissensversuch verdeutlicht. In einem ersten Schritt sortieren die Teilnehmer nach den Materialeigenschaften der Abfälle (Plastik, Metall, Papier, Glas, Pappe, Verbund). In einem zweiten Schritt wird entschieden, ob der nach Materialeigenschaften vorsortierte Abfall ein Wertstoff ist oder nicht. Filterkriterien sind vor allem Sauberkeit und Wiederverwertbarkeit der Materialien.

Wissensdefizite bezüglich des „WIE“ der Abfalltrennung können nicht die Ursache für schlechte Trennergebnisse sein.

Ein „Wert“stoff ist also aus Sicht der Testpersonen dann wertvoll, wenn er sauber und wiederverwertbar ist. Verschmutzte Abfallstücke wie „löffelreine“ Joghurtbecher führten zu einem beobachtbaren Trennkonflikt: die Entscheidungszeiten bei solchen Abfällen verlängerte sich etwa auf das Vierfache. Die verschmutzten Abfälle wurden häufiger nicht dem Behälter mit den „Grüne-Punkt“-Wertstoffen zugeordnet (entgangene Stücke).

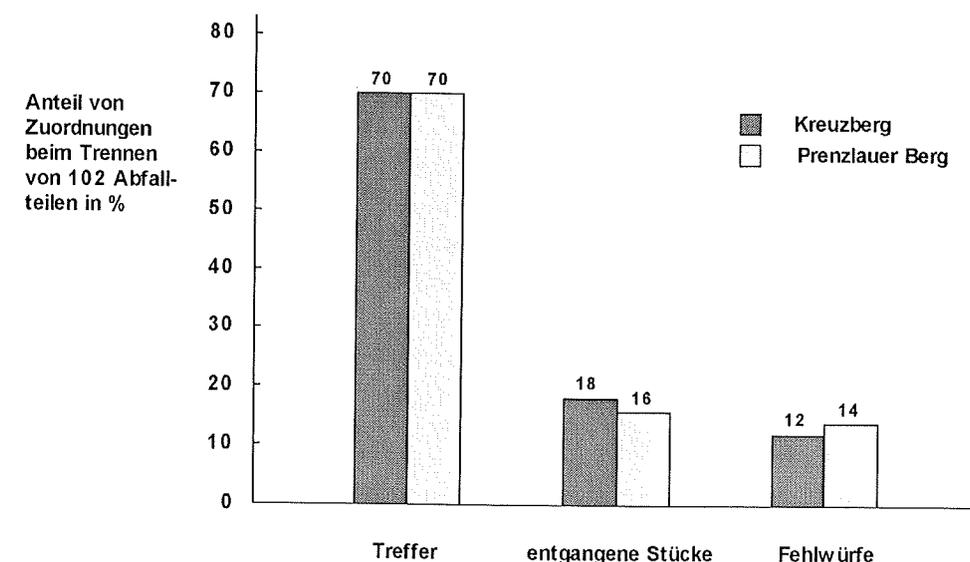


Abbildung 3: Trefferquoten beim Abfalltrennen

Praxis

Ein weiteres bemerkenswertes Ergebnis war, daß die Testpersonen die Behälter deutlich anders bezeichnen als die Entsorger. Wie aus dieser Aufzählung in Tabelle 1 deutlich wird, verwenden die Testpersonen in unserer Untersuchung die Bezeichnung „Gelbe Tonne“ kaum. Aus den Bezeichnungen „Blaue Tonne“ und „Gelbe Tonne“ ergeben sich für die Versuchspersonen keine eindeutigen Zuordnungsregeln für die zu sortierenden Abfälle (Tabelle 1).

Testpersonen bezeichnen die Behälter deutlich anders als die Entsorger.

Ableitungen und Empfehlungen

Bei der Öffentlichkeitsarbeit kann von einem guten Vorwissen ausgegangen werden. Es müssen keinesfalls verstärkt Maßnahmen ergriffen werden, die auf reine

Wissensvermittlung zum „WIE“ des Trennens abzielen. Um die Zuordnung von Abfällen zu Behältern zu erleichtern, sollten die umgangssprachlichen Begriffe favorisiert werden. Diese Begriffe sollten sich an den Materialeigenschaften orientieren (z.B. Papier-/Pappe-Tonne, Metall-/Plastiktonne) und bieten den Trennwilligen damit eine direkte Handlungsanleitung. Die bislang gewählte Farbcodierung (Blaue Tonne, Gelbe Tonne, Braune Tonne etc.) ist nicht handlungsleitend und führt nicht zu optimalen Trennergebnissen – der Köder paßt nicht zum Fisch.

Aus den Beobachtungen im Trennversuch läßt sich ableiten, daß in der Argumentation besonders

1. die Sauberkeit und
2. die Wiederverwertbarkeit der Wertstoffe wichtig sind, um zum richtigen Trennen anzuregen.

3.2 Schritt 2: Wie werden Abfälle in Wohnungen getrennt?

Methode

Vor Ort – in den Haushalten der gleichen Testpersonen wie im Schritt 1, bei 20 Bewohnern der Stadtbezirke Kreuzberg und Prenzlauer Berg – wurde beobachtet, wie das Abfalltrennen konkret vonstatten geht. Dazu sollten die Testpersonen dieselbe Abfallstichprobe wie im Schritt 1 trennen. Diesmal mußten allerdings die in den Wohnungen vorhandenen Behälter genutzt werden.

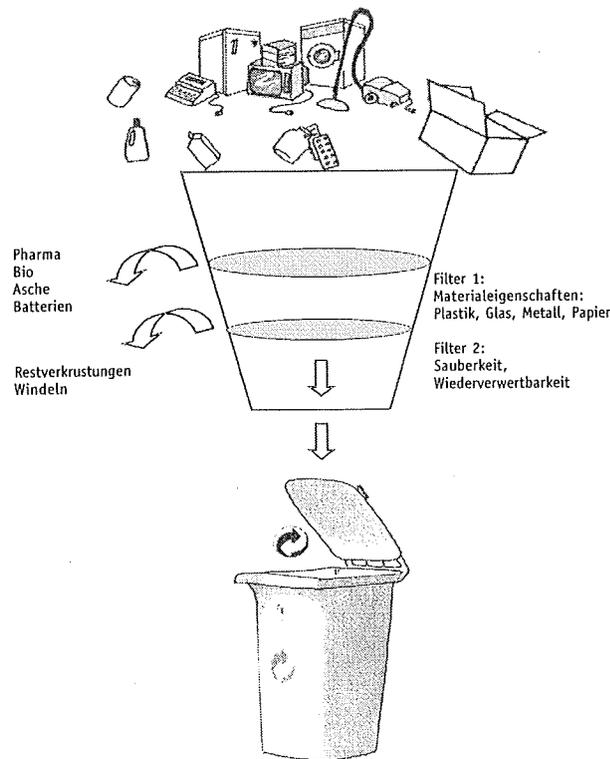


Abbildung 4: Trennlogik beim Vorsortieren der Abfälle im Wissensversuch

Dazu wurden folgende Fragestellungen verfolgt:

- Was unterscheidet TrennerInnen von NichttrennerInnen?
- Nach welchen Kriterien werden die Abfälle getrennt?
- Welche Trennbarrieren lassen sich in den Wohnungen und besonders in den Küchen ausfindig machen?

Die Zuordnung der Abfallstücke und Bemerkungen der Testpersonen wurden protokolliert und die Testpersonen im Anschluß nach ihren Entscheidungskriterien für die Zuordnung befragt. Außerdem wurde nach Gründen für die Aufstellung/Nichtaufstellung von Vorsortierbehältern in der Wohnung gefragt.

Ergebnisse

Viele Testpersonen trennen nicht so, wie es die Entsorger gern hätten. Nach den Trefferquoten beim Aussortieren der Wertstoffe mit dem Grünen Punkt unterscheiden sich TrennerInnen von NichttrennerInnen, deren prozentualen Anteil

bei dem Versuch Tabelle 2 zeigt. Als NichttrennerInnen wurden die Testpersonen bezeichnet, die in ihrem Haushalt weniger als 30 % der Leichtfraktion (Plastik, Weißblech, Aluminium, Verbundverpackungen, Getränkekartons etc.) separat erfassen.

Bei der Suche nach den Ursachen der Verhaltens-Unterschiede zwischen TrennerInnen und NichttrennerInnen wurde in den Haushalten beobachtet, daß auch die NichttrennerInnen Abfälle sortieren. Es wurde erfaßt, ... auch die NichttrennerInnen sortieren Abfälle ...

wieviele und welche Abfallfraktionen sie dabei bilden. Dabei konnte zunächst festgestellt werden, daß die „TrennerInnen“ und „NichttrennerInnen“ etwa gleich viele Arten unterschiedlicher Abfallklassen im Haushalt aufbewahren, wie Abbildung 5 verdeutlicht.

Auch die sogenannten „NichttrennerInnen“ trennen durchaus in ihren Wohnungen Abfälle. Dabei werden insbesondere

Bezeichnung der Entsorger	Bezeichnung der Testpersonen (in Klammern die Anzahl der Nennungen)
Blaue Tonne	Papier/Pappe (8) Papier (7) Papiertonne (3) Altpapier (1) Holz/Papier (1)
Gelbe Tonne	Metall (13) Plastik (12) Aluminium (5) Gelbe Tonne (4) Tetra (3) Verpackungen (2)

Tabelle 1: Bezeichnungen für Behälter

Hausmüll, Glas und Papier regelmäßig getrennt. Dazu kommen noch 2 - 4 weitere Fraktionen wie Batterien, Bioabfälle oder Pharmaka. Im Unterschied zu den TrennerInnen, die als vierte Trennfraktion einen Wertstoffbehälter in ihrer Wohnung haben, bilden die NichttrennerInnen eher „exotische“ Trennfraktionen wie Eierkartons, Brennholz oder Bastelmaterialien.

Es wurden weitere Bedingungen und Gewohnheiten erfaßt, in denen sich „TrennerInnen“ und „NichttrennerInnen“ unterschieden: bei den vorliegenden Untersuchungen ließen sich jedoch keine Beziehungen zwischen Alter, Geschlecht, Einkommen, Nationalität, Anzahl der im Haushalt lebenden Personen, Ausbildung oder Engagement der Hausmeister für das

Handelsübliche Abfallbehälter stören die Behaglichkeit solcher Küchen.

Abfalltrennen und dem Trennverhalten nachweisen. Die bisher häufig in Befragungen geäußerte „zu kleine Küche“ als Trennhindernis konnte bei unseren Verhaltensbeobachtungen nicht bestätigt werden. Auch in kleinen Küchen wurde getrennt.

Ob jedoch eine Leichtverpackungsfraktion gebildet wird oder nicht, hängt offenbar von den Gewohnheiten der Küchennutzung ab. Die Auswertung von Art und Anzahl der Nutzungsfunktionen der Küchen zeigt Abbildung 6. In der Art der Küchennutzung unterschieden sich die TrennerInnen und NichttrennerInnen folgendermaßen:

- Die TrennerInnen geben hauptsächlich Nutzungsfunktionen an (Essen lagern, Essen zubereiten und Abwaschen).
- Die NichttrennerInnen nutzen ihre Küchen darüber hinaus zur Wohnfunktion (Gäste empfangen, geselliges Beisammensein, Lesen, etc.).

Die TestteilnehmerInnen, die ihre Küche zur Wohnfunktion nutzen, bilden dort keine Leichtverpackungsfraktion. Der Küchenraum wird als „wertvoller“ empfunden und ist in höherem Maße Bestandteil des täglichen Lebens. Selbst der Behälter für Hausmüll wird möglichst in den Küchenmöbeln integriert oder nicht sichtbar aufgestellt. Handelsübliche Abfallbehälter stören nach Auffassung der beobachteten Testpersonen nachhaltig die Behaglichkeit solcher Küchen.

	Prozentualer Anteil der VersuchsteilnehmerInnen
NichttrennerInnen (Trefferquoten beim Abfalltrennen unter 30 %)	45 %
TrennerInnen; davon	55 %
- gute TrennerInnen (Trefferquoten beim Abfalltrennen: 30-65 %)	20 %
- hervorragende TrennerInnen (Trefferquoten beim Abfalltrennen: 66-95 %)	35 %

Tabelle 2: Trefferquoten von TrennerInnen und NichttrennerInnen beim Trennen der Wertstoffe

Bei der Befragung der NichttrennerInnen zu den Ursachen ihres Verhaltens ergaben sich Vorbehalte, die sich auf die Verwertung der gesammelten Wertstoffe bezogen. Dabei offenbarten sich tatsächlich Wissenslücken. Die Vorstellungen, was aus Leichtverpackungen herstellbar sein könnte, waren sehr vage. Typische Vorbehalte sind:

- „Das wird sowieso alles nicht fachgerecht entsorgt.“
- „Bei Glas und Papier weiß ich, wie das weiterverarbeitet wird, aber diese Tetras, das kann ich mir nicht vorstellen, wie das geht.“
- „Die können das nicht verwerten und schaffen alles ins Ausland.“

Ca. 60 % der Argumente der NichttrennerInnen gegen das Trennen machten ihre Skepsis gegenüber der Wiederverwertung deutlich.

Ableitungen und Empfehlungen

Es wird deutlich, daß entgegen dem vorhandenen guten Wissen über das Abfalltrennen zu Hause weitaus schlechter getrennt wird. Es kann in der Öffentlichkeitsarbeit folglich nicht nur darum gehen, die Bevölkerung zum Abfalltrennen zu animieren. Es muß vielmehr darüber nachgedacht werden, was die bereits trennenden „NichttrennerInnen“ davon abhält, die Fraktion für Leichtverpackungen in ihrer Wohnung vorzusortieren.

In Küchen, in denen die genannten geselligen Nutzungsfunktionen fehlen, kann ein Behälter für Leichtverpackungen problemlos aufgestellt werden, auch wenn die Küchen sehr klein sind. Er stört dort nicht die üblichen Nutzungsfunktionen, wie Lagerung von Speisen, Speisenzubereitung und Abwaschen. Aus diesen Resultaten ergibt sich ein Ansatzpunkt für die Verhaltensänderung der „NichttrennerInnen“, der direkt am Trennverhalten vor Ort angreift: die Gestaltung eines Trennsystems, das die Nutzung der Küche für geselliges Beisammensein nicht beeinträchtigt.

Ein Behältersystem, das diesen Ansprüchen genügt, muß optisch attraktiv und hygienisch neutral (keine Assoziation mit

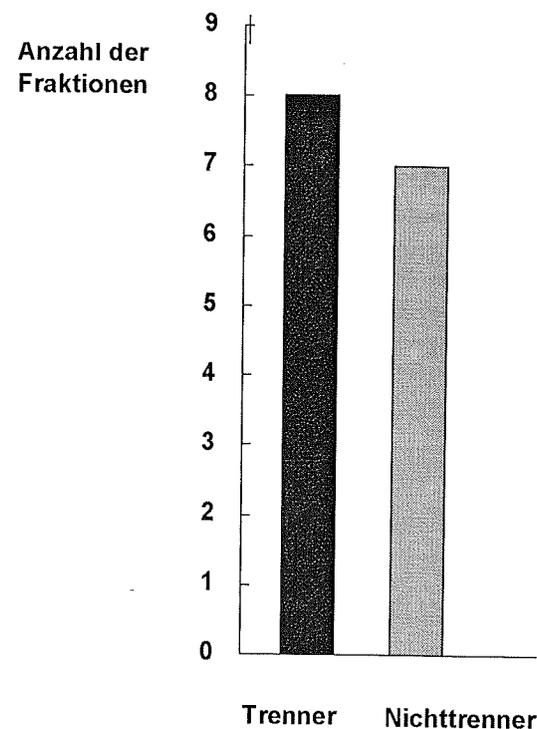


Abbildung 5: Durchschnittliche Anzahl der Trennfraktionen von TrennerInnen und NichttrennerInnen

Müll) sein. Darüber hinaus sollte es geeignete Voluminaproportionen für mehrere Trennfraktionen aufweisen.

3.3 Schritt 3: Wie erfolgt die Entsorgung der Abfälle im Hof?

Methode

Bei den 20 Testpersonen wurde geprüft, wie die Entsorgung der in der Wohnung getrennten Abfälle erfolgt. Dazu wurden die konkreten Bedingungen in den Höfen beobachtet. Die Testpersonen sollten die in der Wohnung getrennten Abfälle der repräsentativen Abfallstichprobe in die vorhandenen Behälter des Berliner Holsystems (haushaltsnahe Erfassung der Abfälle in den Höfen der Mietshäuser) entsorgen.

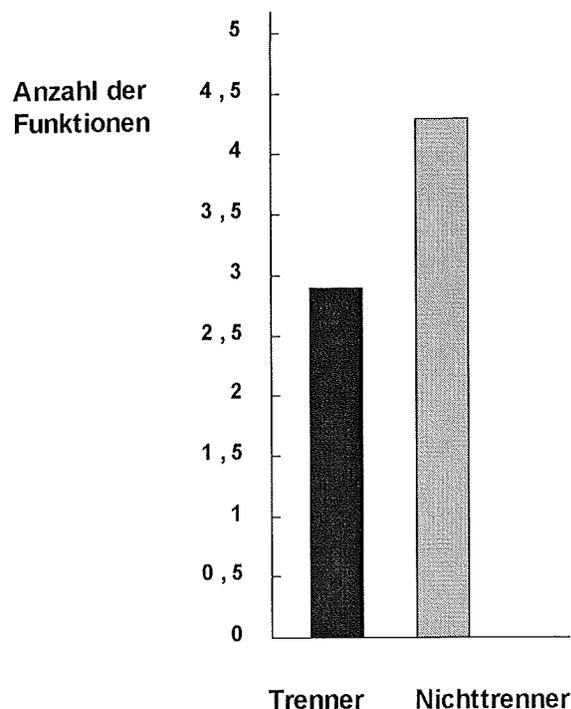


Abbildung 6: Anzahl der Nutzungsfunktionen der Küche bei TrennerInnen und NichttrennerInnen

Folgende Fragestellungen wurden bearbeitet:

- Welche Trennhindernisse sind vor Ort zu beobachten?
- Gibt es Kompatibilitätsprobleme zwischen Trennfraktionen in der Wohnung und Trennangeboten im Hof?

Das Verhalten der Testpersonen und deren Bemerkungen zur Abfallentsorgung im Hof wurde beobachtet und protokolliert.

Ergebnisse

Die Entsorgung der Abfälle im Hof funktioniert in der Regel ohne Probleme. Die haushaltsnahe Erfassung der Abfälle (Berliner Modell) bietet gute Voraussetzungen für die Entsorgung der in der Wohnung vorsortierten Stoffe. Lediglich dort, wo im Hof bestimmte Behälter fehlen, ergeben sich Probleme. Beispielsweise wurden in einem Fall seit Jahren gewohnheitsmäßig Zeitungen und Altpapier in der Wohnung getrennt vom Hausmüll aufbewahrt und sogar gebündelt. Da aber im Hof die Papiertonne fehlte, wurden die Papierbündel in die Hausmülltonne geworfen.

Auch Batterien und Pharmaka werden oft in der Wohnung getrennt gelagert. Die mit Aufwand zu erreichenden und teilweise kostenpflichtigen Abgabepunkte führen dazu, daß Batterien und Pharmaka im Hof in die Hausmülltonne entsorgt werden.

4 Resümee und Ausblick

Die vorliegenden Untersuchungsergebnisse zeigen, daß auch die Bewohner von Stadtbezirken, in denen die Sammelergebnisse nicht befriedigen können, hinreichend gut über das „WIE“ des Abfalltrennens informiert sind.

Die Konzentration auf Wissensvermittlung und Aufklärung zum „WIE“ des Abfalltrennens bleibt zwar auch weiterhin Basis der Öffentlichkeitsarbeit der DASS. Um jedoch dauerhaft Trennbarrieren abzubauen, müssen die Aspekte „Trennen in der Küche“ und „Glaubwürdigkeit des Recycling“ verstärkt in die Öffentlichkeitsarbeit eingebunden werden (Eidner, 1998). Diese Lösungsansätze zeigt Abbildung 7.

Die Untersuchungen haben gezeigt, daß es Vorbehalte, aber auch Wissensdefizite zur Verwertung der Wertstoffe gibt. Aus diesem Grund ist es zielführend, wenn die DASS den inhaltlichen Schwerpunkt ihrer Öffentlichkeitsarbeit auf das Thema „Recycling“ richtet. Damit kann zweierlei erreicht werden: die plausible und

glaubwürdige Darstellung eines funktionierenden Wertstoff-Kreislaufes und der Abbau von Vorurteilen, die bislang durch Publikationen über Mülltourismus etc. genährt wurden. Dazu werden vielfältige Kommunikationsinstrumente eingesetzt (siehe Abbildung 1). So wird beispielsweise die Direktansprache der Bevölkerung durch ABM-Kräfte zur Vermittlung der Recyclingidee genutzt. Anhand überzeugender Beispiellösungen werden der Einsatz von Recyclingmaterial demonstriert und Einspareffekte verdeutlicht.

Der zweite Ansatz ist der Abbau der Trennbarrieren in der Küche. In der Untersuchung wurde gezeigt, daß das Trennverhalten eng mit den Nutzungsgewohnheiten der Küche verbunden ist. Ein Ansatz zur Verhaltensänderung sind daher Hinweise auf Trennangebote, die in Küchen mit ausgeprägtem Wohncharakter integriert werden können. Die DASS wird daher verstärkt auf Behältersysteme hinweisen bzw. deren Entwicklung anregen, die in Küchen mit geselligen Nutzungsfunktionen eingesetzt werden können.

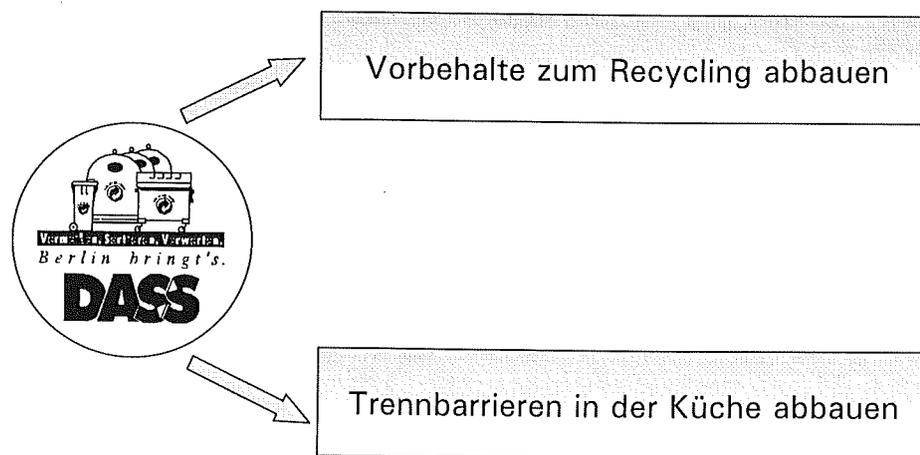


Abbildung 7: Lösungsansätze zum Abbau von Trennbarrieren

Praxis

Der vorliegende methodische Ansatz, das Verhalten der Testpersonen vor Ort zu beobachten, vermittelt dem Untersucher ein valides Bild über Verhaltensursachen. Beispielsweise konnte so die in Befragungen immer wieder geäußerte These von der „zu kleinen Küche“ als Trennhindernis in Frage gestellt werden.

Auch die Tatsache, daß es den Trennungswilligen offenbar gar nicht gibt, konnten wir mit der verblüffenden Beobachtung belegen, daß in jedem Haushalt ca. 5-6 Abfallfraktionen gebildet werden. Deshalb ist die Frage, ob die Zielgruppe der DASS überhaupt zum Abfalltrennen zu „ködern“ ist, sicher nicht das zentrale Thema. Die Frage stellte sich vielmehr, was

Die Verhaltensbeobachtung als methodischer Ansatz zur Klärung von Verhaltensursachen liefert belastbarere Aussagen...

Die Stichprobe mit 20 Testpersonen müßte sicherlich erweitert werden, um einige der gefundenen Beziehungen oder Nicht-Beziehungen statistisch abzusichern. Die Verhaltensbeobachtung als methodischer Ansatz zur Klärung von Verhaltensursachen liefert jedoch nach unseren Erfahrungen belastbarere Aussagen als manche repräsentative Befragung.

Kontaktadresse

Michael Kossakowski
Scharnweberstr. 104
12587 Berlin
e-mail: mikossa2@vosnet.de

Literatur

- Bamberg, S. & Lüdemann, C. (1996). Eine Überprüfung der Theorie des geplanten Verhaltens in zwei Wahlsituationen mit dichotomen Handlungsalternativen: Rad vs. PKW und Container vs. Hausmüll. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 27 (1), S. 32-46.
- Barghoorn, M. & Zwisele, B. (1993). *Abschlußbericht der Arbeitsgruppe Umweltstatistik am Fachbereich Informatik der TU Berlin*. Berliner Abfallerhebung 1992/93.
- Eidner, F. (1998). *Untersuchung des Sortierverhaltens der Bevölkerung in ausgewählten Regionen bei der Entsorgung von Verpackungen*, im Auftrag der DASS erstellte Diplomarbeit an der Technische Fachhochschule Berlin, Fachbereich 14.
- Institut für Demoskopie Allensbach (1996). *Typologie der Abfallsortierer. Ergebnis einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage* (im Auftrag des DSD).
- Maxeiner, D. & Miersch, M. (1996). *Öko-Optimismus*. Düsseldorf: Metropolitan.
- McGuire, R.H. (1984). Recycling. *American Behavioral Scientist*, 28, S. 93-114.
- McGuire, W.J. (1985). Attitudes and Attitude change. In: Stroebe, W., Hewstone, M. & Stephenson, G.M. (1997). *Sozialpsychologie – Eine Einführung*. Berlin: Springer, S. 261.
- Preisendörfer, P. (1996). *Umweltbewußtsein in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit*.
- Raab, E. & Jiménez, P. (1994). *Biomüll und Restmüll – Aspekte und Einschätzungen von Varianten der Restmüll-Verwertung*. Institutsbericht 1/1994. Psychologisches Institut der Universität Graz.
- Schahn, J. (1995). Psychologische Forschung zu Mülltrennung und Müllvermeidung: Möglichkeiten und Grenzen psychologischer Ansätze zur Förderung umweltschonenden Verhaltens. *Psychologische Rundschau*, 46, S. 104-114.
- Statistisches Landesamt Berlin (1998). *Statistisches Jahrbuch 1997*.

Service

Neuerscheinungen

- Altner, G., Mettler-von Meibom, B., Simonis, U. E. & Weizsäcker, E. U. v. (Hrsg.) (1998). *Jahrbuch Ökologie 1999*. München: Beck. ISBN 3-406-42068-0, 24,- DM
- Bachleitner, R./Kagelmann, H. J. & Keul, A. (Hrsg.) (1998). *Der durchschaute Tourist*. München: Profil. ISBN 3-89019-405-2, 48,- DM
- Beyer, A. (Hrsg.) (1998). *Energiesparen an Schulen*. Hamburg: Krämer. ISBN 3-89622-023-3, 38,- DM
- Beyer, A. & Graf Wass von Czege, A. (1998). *Fähig für die Zukunft*. Hamburg: Krämer. ISBN: 3896220241. DM 38,00
- Fischer, A. (1998). *Wege zu einer nachhaltigen beruflichen Bildung*. Bielefeld: Bertelsmann. ISBN 3-7639-0091-8, 59,- DM
- Diekmann, A./ Preisendörfer, P. (1999). *Umweltsoziologie*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. ISBN 3-499-55595-6, 19,90 DM
- Fischer-Kowalski, M. & Jespersen, P. (Hrsg.) (1999). *Science for a Sustainable Society - Integrating Natural and Social Sciences*. (i. E.)
- Flitner, M., Görg, C. & Heins, V. (Hrsg.) (1998). *Konfliktfeld Natur*. Opladen: Leske + Budrich. ISBN 3-8100-2035-4, 48,- DM
- Görg, C. (1998). *Gesellschaftliche Naturverhältnisse*. Münster: Westfälisches Dampfboot. ISBN 3-89691-693-9, 29,80 DM
- Haberl, H. / Kotzmann, E. & Weisz, H. (Hrsg.) (1998). *Technologische Zivilisation und Kolonisierung*. Wien/ New York: Springer. ISBN: 3211831304, DM 39,00
- Hauber, R. (Hrsg.) (1998). *Umweltbewußtsein und Umweltverhalten öffentlicher Organisationen*. Brühl: FH des Bundes für Öffentliche Verwaltung. ISBN 3-930732-37-8
- Hertel, F. (1998). *Ansätze einer empirischen Umweltsoziologie*. Marburg: Tectum. ISBN 3-8288-0427-6, 68,- DM
- Kuckartz, U. (1998). *Umweltbewußtsein und Umwelthandeln*. Berlin u.a.: Springer. ISBN 3-540-63658-7, 49,90 DM
- Power, T. M. (1998). *Lost Landscapes and Failed Economics: The Search for a Value of Place*. Washington, D.C.: Island Press. ISBN: 1559633689, 56,70 DM
- Rauschelbach, B. (Hrsg.) (1998). *Tourismus: Instrument für eine nachhaltige Entwicklung?* Heidelberg: Kasperek. ISBN 3-925064-24-9, 23,50 DM
- Seidel, P. (1998). *Invisible Walls: Why We Ignore the Damage We Inflict on the Planet And Ourselves*. New York: Prometheus Books. ISBN: 157392217X, DM 57,49
- Shanahan, J./ McComas, K. (1998). *Nature Stories : Depictions of the Environment and Their Effects*. Hampton Press. ISBN: 1572732016, DM 36,56
- Spretnak, C. (1999). *Resurgence of the Real: Body, Nature, & Place in a Hypermodern World*. London u.a.: Routledge. ISBN: 0415922984 DM 29,65
- Stengel, M. (1999). *Ökologische Psychologie*. München: Oldenbourg ISBN 3-486-23747-0 49,80 DM